

August 1999 - Fränkische Schweiz, Aisch- und Taubertal zweitens als man denkt...

Als der Urlaubstermin näher rückt, werden vorhandene Radwanderkarten studiert, alte Reisebücher wieder hervorgeholt, neue Literatur angeschafft, kurz, es wird gnadenlos geplant. Gar hochfliegend sind die Gedanken: der Jakobsweg in Spanien ist ein Thema, ebenso eine Reise an die Loire, oder den Rhein bis nach Holland. Aber ich finde zu jedem Reiseziel einen Nachteil, für dieses ist der Urlaub zu kurz, für jenes ist die Jahreszeit nicht passend.

Schließlich wird eine alte Idee wieder neu angedacht und variiert: es gibt seit einiger Zeit einen "Burgenradweg", der von Mannheim bis Prag führt. Ein Teilstück davon könnten wir doch fahren! Es ergeben sich gleich noch ein paar Koordinatenpunkte, die dieses Teilstück eingrenzen: Bamberg wollen wir sehen und Rothenburg ob der Tauber, Margrit schwärmt mir von Heidelberg vor. Nun, schon steht die Reiseroute fest.

Wir resümieren nochmals unsere Fulda-Weser-Tour und führen daraufhin folgende Verbesserungen ein: erstens werden wir mehr Zeit für Sehenswürdigkeiten einplanen, zweitens werden wir ein Zelt mitnehmen, um günstiger übernachten zu können und nach Etappenende noch im Freien sein zu können.

Samstag, 31. Juli 1999 - Anreise von München nach Bamberg

Wie gewohnt bepacken wir an diesem Morgen unsere Räder und schlängeln uns durch den Münchner Stadtverkehr zum Hauptbahnhof, wo wir uns die Wartezeit in einem Café verkürzen. Als es Zeit zum Einladen ist, sehen wir zu unserem Schreck den ganzen Bahnsteig voller Fahrgäste und Räder. Aber es sieht schlimmer aus als es ist, unser Adrenalinspiegel darf sich gleich wieder senken, denn wir haben einen Fahrradstellplatz reserviert. Warum ist das denn hier so voll? Ach ja, der Zug geht weiter bis Berlin, da liegen natürlich allerhand Fahrradreviere an der Strecke.

Wir fahren jedoch nicht so lange mit, sondern nur bis Bamberg, das wir uns heute Nachmittag anzuschauen gedenken. Ein Hotel ist vorbestellt, nach ein paar Metern Stadtverkehr bald gefunden, der Stadtbesichtigung steht nichts mehr im Wege. Voller Erwartung - schließlich ist die Stadt Weltkulturerbe - lassen wir uns durch die Gassen treiben, queren die Regnitz, wandern Hügel auf, Hügel ab, von Kirche zu Kirche, bis wir uns so richtig blamieren: halten wir doch überall in der Stadt nach dem berühmten Bamberger Reiter Ausschau, der in unserer Fantasie ein monumentales Reiterstandbild sein muß. Ganz bescheiden sind wir dann, als wir im Reiseführer lesen, daß es sich dabei um eine Skulptur im Inneren des Domes handelt. Dort sind wir achtlos daran vorbeigelaufen...

Ja ja, etwas Kultur tut uns schon not! Die Hitze macht natürlich durstig, was gibt es da angenehmeres als einen Biergarten mit Blick auf die Stadt? Abends machen wir das erste Mal Bekanntschaft mit fränkischen Bratwürsten und fränkischem Wein.

Sonntag, 1. August 1999 - Bamberg bis Waischenfeld (50 km)

Unser erster Radltag wird uns in die Fränkische Schweiz führen, im Radführer macht man uns auf eine hügelige Etappe aufmerksam. Doch zuerst raus aus Bamberg, ein Stück am Radweg einer Ausfallstraße entlang, bis wir nach rechts in eine kleinere Straße abbiegen. Linkerhand nimmt eine monumentale Schloßanlage den Blick gefangen, geradeaus sieht man die bewaldeten Hügelkette der Fränkischen Schweiz anwachsen. In Litzendorf verpassen wir den Weg, der uns durch den Wald bergauf führen soll, wir fahren deswegen gezwungenermaßen auf der Landstraße weiter, bis wir vor vollendete Tatsachen gestellt werden: ein Hügel kommt näher und näher (oder wir ihm), kein Tal will sich links oder rechts auftun, wir müssen also hinüber. Und richtig: man sieht schon die Straße sich in Serpentinien aufwärts winden. Das ist schon ein saurer Apfel, der uns da gereicht wird, doch die Steigung ist weniger anstrengend als die Motorradfahrer, für die diese kurvige Strecke natürlich ein Leckerbissen ist und die überhaupt keine Lust haben, langsam zu fahren und auf Radler Rücksicht zu nehmen. Die Aussicht zurück nach Bamberg ist jedoch überragend, in der Ferne sieht man den Main zwischen blauen Bergen verschwinden. Irgendwann sind wir oben, trinken uns erstmal den Flüssigkeitsverlust wieder an und dürfen jetzt das Tal der Leinleiter entlang radeln. Die sehenswerte Landschaft läßt uns die Anstrengung gleich wieder vergessen, außerdem lädt eine Wirtschaft auf eine Apfelschorle ein. Heiligenstadt und Aufseß heißen die nächsten Orte, immer wieder müssen wir steil bergauf und werden mit den Motorradfahrern konfrontiert, am späten Nachmittag erreichen wir jedoch den Campingplatz in Waischenfeld.

Wir finden einen schattigen Platz für unser Zelt auf einer fast ebenerdigen Wiese. Der Spätnachmittag und der Abend ist für uns Stadtmenschen einfach eine Wucht! Als es schon finster ist, baut sich eine Gruppe Musikanten mit Violinen, einem Cello und einem Kontrabaß vor einem Wohnwagen auf und gibt ein kleines Ständchen, ein Potpourri aus bekannten klassischen Melodien - da hat wohl jemand Geburtstag. Selten hat Mozarts Kleine Nachtmusik so gepaßt wie heute. Lange halten wir uns noch vor dem Zelt auf, wo zuerst nur die Venus, dann immer mehr Sterne am Himmel zu sehen sind. Es ist schön, unterwegs zu sein!

Montag, 2. August 1999 - Waischenfeld bis Ebermannstadt (42 km)

Das Zelt ist erstaunlich schnell abgebaut, wobei nebenher Kaffee getrunken wird. In Waischenfeld überfallen wir eine Bäckerei, da wir noch keinen Tagesproviand haben. Gleich am Anfang wird's wieder anstrengend, die paar Kilometer bis Pottenstein gehen wieder in die Beine. Als wir nach einiger Zeit jedoch das Städtchen im Tal weit unter uns sehen, sind wir froh, nicht in anderer Richtung unterwegs zu sein.

Mit angezogenen Bremsen rollen wir vorsichtig hinunter ins Wiesenttal, sehen in der Altstadt von Pottenstein ein Straßencafé - die erste Pause ist fällig! Von oben grüßt eine Burgruine, die zur Besichtigung einlädt, wir geben jedoch der Tropfsteinhöhle den Vorrang, zumal der Weg dorthin eben ist. Bis Gößweinstein gilt es wieder ein paar Höhenmeter zu überwinden, dann sieht man ein Bilderbuchschloß, nebenan eine romanische Basilika, der wir einen Besuch abstatten. Hier geben sich Touristen die Tür in die Hand, der Parkplatz am Stadtrand quillt über vor lauter Reisebussen. Wir verlassen etwas mißmutig diesen Ort, weil

wir keinen offenen Lebensmittelladen finden. Dafür dürfen wir gleich steil bergab ins Tal rollen. Unten angekommen gibt es zwei Wege, an der linken oder rechten Flußseite entlang.

Ich interpretiere die Landkarte falsch und führe uns auf einen Feldweg, der sich am Anfang ganz moderat anläßt, im Laufe der Zeit aber immer schlechter befahrbar wird und so steile Passagen beinhaltet, daß wir absteigen und die schweren Räder schieben müssen, manchmal geht sogar das nur mit äußerster Mühe. Da sinkt natürlich die Laune, zumal man in einem Gebüschgürtel fährt und von der Landschaft so gut wie gar nichts sieht.

Es ist schon mitten am Nachmittag aber der Kilometerzähler zeigt erst 35 km, als wir recht erschöpft an einem Bänkchen anhalten. Eigentlich reicht es für heute, wir hatten ja beschlossen, diesmal eine erholsamere Tour zu machen. Der nächste Campingplatz ist gar nicht mehr soweit weg, kurz vor Ebermannstadt, bis dahin wird es noch gehen. Auf dem Weg dorthin kommen wir an einem Schwimmbad vorbei, das die vorbeikommenden Wanderer mit einem Biergarten zum Verweilen einlädt. Das kommt uns natürlich sehr gelegen.

Der Campingplatz kurz vor Ebermannstadt gehört einem Landwirt, der seinen Obstgarten einer anderen Bestimmung zuführen wollte. Es ist ein bißchen "einfach", wir treffen jedoch nette Leute, Kanufahrer, die uns vom bequemen Radweg an der rechten Flußseite entlang erzählen...

Margrit wirft mir einen Blick zu, den ich besser nicht deute, doch es gilt: vorbei ist vorbei! Ich mache mir derweil Gedanken für die nähere Zukunft, genauer gesagt, für morgen, denn ich überlege, hier vom Burgenradweg abzuweichen und direkt Rothenburg ob der Tauber anzusteuern, dann könnten wir den Ballungsraum um Nürnberg und Erlangen vermeiden. Zum guten Glück gibt es eine attraktive Verbindungsstrecke, den Aischtal-Radweg.

Dienstag, 3. August - Ebermannstadt bis Münchsteinach (74 km)

Anhand des Hahnenschreies zu nachtschlafener Zeit merken wir, daß wir uns auf dem Bauernhof befinden! Während der ersten Kilometer der heutigen Etappe merke ich die Anstrengung der letzten zwei Tage noch in den Knochen, aber dieser Tag wird uns kaum Steigungen bringen. Bis Forchheim radeln wir zuerst an der Bundesstraße entlang, dabei haben wir entweder Rückenwind oder aber eine leicht abschüssige Strecke, jedenfalls laufen die Räder konstant über 22 kmh! So haben wir also schon ein paar geschenkte Kilometer hinter uns, als wir bei Forchheim die Regnitz überqueren und ins Aischtal hinüberwechseln. Als sich eine Gelegenheit ergibt, erstehen wir in einer Metzgerei recht preisgünstig ein paar Wurstsemmeln, die nicht recht alt werden. In Höchstadt an der Aisch bekommen wir das bisher beste Eis des Urlaubs in einem Eiscafé am Marktplatz. Der Charakter der Landschaft ist hier ganz anders als in der Fränkischen Schweiz: das Aischtal ist weit und flach und vom Getreideanbau geprägt. Rechter Hand der Steigerwald, links in einiger Entfernung die Frankenhöhe, der Talgrund jedoch brettchen-eben, so läuft es kilometerweit dahin. Am Spätnachmittag nähern wir uns Münchsteinach, ein um ein Kloster herumgebautes Städtchen mit dem schönsten Campingplatz der ganzen Reise.

Vor dem Eintrudeln auf dem Campingplatz erstehend wir in einem Tante-Emma-Laden noch die Lebensmittel für unser Abendessen, dann wird eingecheckt, Zelt aufgebaut, der Feierabend genossen! Gleich neben uns schlägt ein holländisches Ehepaar ihr Zelt auf, die sind von Holland aus den Rhein herunter geradelt. 6 Wochen haben die beiden Zeit, ist das nicht beneidenswert?

Mittwoch, 4. August 1999 - Münchsteinach bis Dettwang (71 km)

Bevor wir Münchsteinach verlassen, schauen wir uns noch die Klosterkirche an. Das ist bald geschehen, die Straße hat uns wieder. In Neustadt an der Aisch gönnen wir uns ein zweites Frühstück, während wir das Markttreiben beobachten, anschliessend durchmessen wir eine Landschaft, die mich an die Weser-Tour erinnert: flach, gelbe Getreibefelder, siedend heiße Temperaturen und flirrende Luft über den Feldern!

Einmal machen wir Pause im mediterran anmutenden Innenhof eines Landgutes, einmal kosten wir das in Bad Windsheim angebotene Eis, verirren uns dabei an diesem Tag das erste Mal, weil wir nicht richtig aus dem Ort herauskommen.

Eine Durchfahrt durch einen malerische Ort wird mit einer Apfel- und Bananenpause gekrönt. Nach Bad Bernburg verirren wir uns das zweite Mal, wobei mir der eine oder andere Fluch über die Lippen kommt, bis wir uns endlich auf der Zielgerade nach Rothenburg befinden. Schließlich taucht die Silhouette der mittelalterlichen Stadt am Horizont auf. Mit müden Beinen kämpfen wir uns die langgestreckte Auffahrt hinauf - die Hitze hat uns heute fertiggemacht - und rollen an der Altstadt vorbei die Serpentina hinunter nach Dettwang ins Taubertal, denn dort gibt es einen Campingplatz!

Donnerstag, 5. August - Rothenburg ob der Tauber

Heute ist Radlpause! Wir legen uns aber nicht auf die faule Haut sondern marschieren zu Fuß hinauf in die Stadt, wobei es sich ganz gut trifft, daß es heute trübe ist, sogar leicht nieselt. Rothenburg ist größer und beeindruckender, als ich es von früheren Besuchen her in Erinnerung habe, die Anzahl der Touristen ist jedoch gleichgeblieben. Wir wandern an der Stadtmauer entlang und schauen immer wieder hinunter ins Taubertal und auf die Hügelketten jenseits des Fließchens: Dort hinauf soll es morgen also gehen!

Als wir uns über die vergangenen Reisetage unterhalten, kommt mir die Idee, die Tauber ein kleines Stückchen hinunter zu fahren und einen anderen Übergang ins Jagsttal zu suchen, denn die im Radwanderführer beschriebene Route birgt wieder etliche Steigungen in sich, dabei haben wir uns gerade so schön ans Flachland gewöhnt! In einem Buchhandel erstehe ich eine Landkarte die uns neue Möglichkeiten aufzeigt und wir ändern den ursprünglichen Reiseplan kurzerhand nochmals ab...

Freitag, 6. August - Dettwang bis Creglingen (29 km)

Der Tag fängt mit einer ganz anderen Stimmung an, als er aufhören wird! Ganz gemütlich legen wir am Morgen los. Die Sonne lacht wieder, ein Teilstück des allseits gerühmten

Radweges "liebliches Taubertal" liegt vor uns. Wir sind so entspannt, daß wir sogar auf die Helme verzichten, die wir vor dem Urlaub erst erstanden und am Anfang brav aufgesetzt haben.

Im Gegensatz zu den ersten Tagen, wo uns kaum Reiseradler begegnet sind, ist hier natürlich einiges los, immer wieder werden wir überholt oder überholen selber, die Strecke hier ist anscheinend wirklich recht beliebt. Es ist aber auch zu schön hier: der Radweg ist autofrei und angenehm zubefahren, das Taubertal ist recht idyllisch, die Dörfer und Städtchen fachwerkbunt.

So bewegen wir uns recht aufgeräumt durch die Landschaft, als ein paar Meter vor mir ein dicke fette Kröte, den Radweg kreuzt. Ich finde das interessant und lustig, bremsen ein wenig plötzlich, um mir das Schauspiel in Ruhe anzusehen. Margrit bekommt mein Manöver zu spät mit, legt eine Vollbremsung hin und stürzt recht unsanft auf den rechten Ellbogen und die Handflächen. Zwar kann sie gleich aufstehen, aber sie blutet recht stark. Was tun? Wir sind ein paar Kilometer von der nächsten Ortschaft entfernt. Also waschen wir die Wunden aus und verbinden sie notdürftig. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als in die nächste Ortschaft zu radeln, um einen Arzt zu suchen. Das zieht sich aber noch einige Kilometer hin, bis wir in Röttingen endlich einen Medicus aufstöbern. Margrit hält tapfer durch...

Es ist zwar nichts gebrochen, aber es sieht gar nicht gut aus und die Ärztin verweist uns ins Krankenhaus nach Creglingen, etwa 15 km zurück Richtung Rothenburg. Wie soll das nun wieder vor sich gehen, ohne die Räder? Man bestellt uns ein Taxi. Der Fahrer chauffiert uns ins Krankenhaus und langsam wird uns klar, daß eine Fortsetzung der Reise gar nicht so selbstverständlich ist. Tatsächlich sind die Wunden an den Handflächen "nur" Hautabschürfungen, doch die Ellbogenwunde erfordert eine Ruhelage des Gelenkes, denn der Schleimbeutel wird herausoperiert, die Wunde wird drainiert und Margrit muß mit einer Flasche an einem Schlauch herumlaufen, in der sich Blut aus der Wunde sammelt - eine recht appetitliche Angelegenheit.

Der Taxifahrer hat gewartet und jetzt hole ich mit ihm die Räder von Röttingen bis hierher nach Creglingen, während Margrit uns im Fremdenverkehrsbüro ein Zimmer besorgt. Als ich das Taxi bezahle, muß ich trotz der deprimierten Stimmung schmunzeln, denn die drei Stunden kosten 60,- DM, für Münchner Verhältnisse ein Spottpreis. Was nun? Margrit hat in Creglingen ein Zimmer für uns gefunden, es ist eine Privatunterkunft, wo wir von der Hausbesitzerin sehr freundlich aufgenommen werden. Sie bietet uns an, eine Ferienwohnung benutzen zu können, falls wir länger bleiben müssen. Doch wir halten noch die Illusion aufrecht, daß wir morgen weiterfahren können. Abends sitzen wir in einer Gartenwirtschaft und versuchen nachzuvollziehen, was dieser Unfall nun nach sich zieht. Immerhin: die Kröte hat es überlebt!

Samstag bis Mittwoch - Aufenthalt in Creglingen

Bei der Nachuntersuchung am Samstag Vormittag, eröffnet uns die Ärztin, daß an eine Weiterfahrt nicht zu denken ist. Vielleicht am Montag, wahrscheinlich aber erst am Dienstag oder Mittwoch. Jetzt erst realisiere ich erst alles und versuche mit meiner Enttäuschung fertig werden. Fieberhaft überlege ich mir, wie wir trotzdem Ausflüge machen können, um nicht an

dieses kleine Nest (das zugegebenermassen recht idyllisch ist) gefesselt zu sein. Wir kommen auf die Idee, ein Mietauto zu nehmen, doch das ist nicht einfach. Als wir es schließlich organisiert bekommen fällt mir ein, daß ich meinen Führerschein in München liegen habe. So verbringe ich den Großteil dieses Tages damit, mich mit der Situation abzufinden. Irgendwann gelingt mir das auch. Margrit kann nur eine Hand gebrauchen, benötigt also alle möglichen Hilfestellungen und gerade das bringt mich wieder auf den Boden der Tatsachen zurück, schließlich hätte es auch schlimmer ausgehen können.

Wir nehmen das Angebot der Hauswirtin an uns siedeln in die Ferienwohnung über, kaufen Lebensmittel ein und machen es uns in dem kleinen Ort gemütlich. Den Sonntag Nachmittag verbringen wir unten an der Tauber, schauen den Enten zu, lesen, unterhalten uns. Am Montag fahren wir mit dem Bus nach Rothenburg, besichtigen nochmals die Stadt. Am Dienstag nimmt uns die Hauswirtin mit nach Ochsenfurt und erzählt uns allerhand Wissenswertes über diesen Landstrich. Am Mittwoch können wir weiterfahren.

Mittwoch, 11. August - Creglingen bis Bad Mergentheim (35 km)

Recht unsicher sind wir heute auf den Beinen bzw. auf den Rädern, müssen nochmals an der Unglücksstelle vorbeifahren. Langsam kehren die Lebensgeister zurück, ich habe wieder einen Blick für die Landschaft. Um die Mittagszeit erreichen wir Weikersdorf, daß mit einem mittelalterlichen Ortskern und einem Renaissance-Schloß aufwarten. Heute ist der Tag der Sonnenfinsternis, und während wir unsere Schutzbrillen, die wir vorsorglich mitgenommen haben, herauskramen, merkt man schon eine Veränderung des Lichts. Ganz allmählich schiebt sich der Mond vor die Sonne, es ist zwar bewölkt, doch durch Wolkenlücken sieht man immer wieder auf das Geschehen. Leider sind wir etwas außerhalb der idealen Beobachtungszone, deswegen wird es nicht stockdunkel, doch es reicht, um mir Gänsehaut über den Rücken kriechen zu lassen.

In nachdenklicher Fahrt folgen wir weiter der Tauber. Links und rechts wachsen Weinberge empor, als wir schließlich Bad Mergentheim erreichen. Hier besuchen wir das Deutschordensschloß mit Museum und tauchen in die Vergangenheit des Ritterordens ein, werden - wie schon die ganze Zeit auf dieser Reise - mit dem Mittelalter konfrontiert. In Rothenburg habe ich immer versucht, mir die einzelnen Menschen vorzustellen, die am Bau der Kirchen und Häuser beteiligt gewesen waren, wie sie Stein auf Stein geschichtet haben, die Straßen gebaut, die Mauern hochgezogen haben. Solche Gedanken beschäftigen mich auch jetzt, als wir aus dem Museum herauskommen.

Doch die letzten paar Kilometer bis zum Campingplatz bewältigen sich nicht von selbst, wir müssen also noch ein halbes Stündchen in den Sattel, bis wir unser Zelt aufbauen können. Margrit hält sich recht gut, es scheint mit dem Arm einigermaßen zu funktionieren, zudem nähern wir uns ja rapide dem Ende unseres Urlaubs. Wir sitzen vorm Zelt, bereiten unser Abendessen zu, öffnen die obligatorische Flasche Frankenwein, beobachten die gerade ankommenden Radler, lassen den Tag noch mal vor unserem inneren Auge vorüberziehen...

Donnerstag, 12. August - Bad Mergentheim bis Jagsthausen (45 km)

Als ich heute die Nase aus dem Zelt herausstrecke, denke ich nur ein Wort: "Herbst"! Es ist kühl, der Nebel liegt im Tal, die Luft hat eine besondere Beschaffenheit - wie im Frühherbst eben. Obschon die Sonne den Nebel vertreibt, bis wir reisefertig sind, habe ich das Gefühl, daß der Sommer fast schon vorbei ist. Dementsprechend melancholisch ist mir zumute, als wir einen mäßigen Höhenzug hinaufstrampeln, der das Tauber- vom Jagsttal trennt. Oben angekommen werden wir jedoch auf's Fürstlichste belohnt, denn es wartet eine kilometerlange Abfahrt auf uns.

Im Jagsttal angekommen, wenden wir uns nach Westen, wo der Weg bald in Flußnähe dahin führt. Die Jagst ist hier wohl ein Kanu-Paradies, jedenfalls tönt immer wieder Stimmengewirr vom Wasser her. Dieses Tal ist von Ackerbau geprägt, es gibt keine Weinberge. Macht auch nichts.

In der Nähe von Berlichingen erreichen wir einen großen Klosterkomplex, wo wir eine Kirche besichtigen, vor der barocker Pracht wir andächtig den Hut (besser gesagt: den Helm) ziehen. Das Klostercafé versorgt uns mit Kaffee und Kuchen. Von hier bis nach Jagsthausen ist es eigentlich nur mehr ein Katzensprung, doch will diese Wegstrecke auf einer stark befahrenen Straße zurückgelegt werden, was an den Nerven zerrt.

In Jagsthausen gibt es natürlich die Götzenburg zu besichtigen, doch angesichts der touristischen Aufbereitung des Areals, lassen wir es bei einem Anblick von außen bewenden. Innerlich denken wir uns jedoch das bekannte Zitat! Unser heutiger Campingplatz ist eigentlich nur für Club-Mitglieder, aber da wir höflich fragen und Margrit den verbundenen Arm vorzeigt, dürfen wir als einzige Fremdgäste für einen Spottpreis die Nacht hier verbringen.

Wir haben direkten Zugang zur Jagst, an deren Ufer wir den Sonnenuntergang erwarten.

Freitag, 13. August - Rückreise nach Zürich

An diesem Morgen finde ich mich selber nicht recht und schleppe eine Zeit lang eine schlechte Laune mit mir herum. Dabei dürfen wir zuerst ein paar Kilometer durch ein Naturschutzgebiet fahren, dessen Stille mich besänftigt. Das ist jedoch gleich wieder vergessen, als wir in Möckmühl das Krankenhaus suchen, um Margrits Arm nachschauen zu lassen. Das Krankenhaus liegt oben am Berg und bis da rauf gibt es nur Hauptstraße. Wenn man so aus der Ruhe heraus mit dem Straßenverkehr konfrontiert wird, wird einem der ganze Wahnsinn dahinter erst so richtig bewußt.

In der Klinik müssen wir den Arzt dazu überreden, daß er Margrits Arm nicht gleich eingipst, sondern ihr nur einen steifen Verband anlegt. Es war wohl doch nicht die beste Idee, die zwei Tage noch zu fahren, denn eigentlich sollte der Ellbogen still gehalten werden, aber das wird nun in Zürich nachgeholt werden.

Uns wird schnell klar, daß die Reise hier und jetzt zu Ende ist, aber Margrit muß zumindestens noch bis zum Bahnhof fahren können. Das funktioniert auch. Von Möckmühl aus gibt es zwar keine Direktverbindung nach Zürich, dafür aber nach Stuttgart, wo wir um die Mittagszeit eintreffen. In Stuttgart lacht uns das Glück, da der ICE nach Singen ein Fahrradabteil mitführt, dieses ist zwar ausgebucht, doch es kommt niemand von den "Reservierten" und wir dürfen die Velos mitnehmen. Wir fahren den Neckar entlang nach Süden, was natürlich sofort als zukünftige Radlstrecke angedacht wird. In Singen dann noch den Anschlußzug nach Zürich und kurz vor 18.00 sind wir wohlbehalten in der Wohnung angekommen. Am nächsten Tag kommt Margrit mit einem Gips vom Zürcher Krankenhaus zurück...

Trotz des Unfalls ziehen wir ein positives Resumee: wir haben viel mehr von der Gegend gesehen als bei der Fulda-Weser-Tour, die kürzeren Tagestouren haben uns gutgetan, das Übernachten auf dem Campingplatz war ein Volltreffer, es hat soviel Spaß gemacht - und preisgünstiger sind wir auch noch weggekommen!

Wenn man nicht aufpasst, greift der Velovirus von einem Besitz, er nistet sich ein und lässt einen nicht mehr los. Das kann sich zum Beispiel so auswirken, daß man auf Tour kritisch und mit Interesse die Ausrüstung der anderen Radler mit der eigenen vergleicht und daraus gewisse Schlüsse zieht...

Es war jetzt die zweite Radreise mit dem Pacer Arrow. Es hat wunderbar durchgehalten, aber die sportliche, unkomfortable Sitzposition passt nicht so recht zu unserer gemütlichen Fahrweise. Zuhause in München fällt mir ein Prospekt der Firma Utopia aus Saarbrücken in die Hände, die robuste, maßgefertigte Alltags- und Reiseräder in ihrem Programm führen, speziell auf komfortables Reisen mit viel Gepäck ausgerichtet. Und wie es im Leben manchmal so geht, entdecke ich zufällig in München einen Händler, der diese Räder im Angebot hat...

Fünf Wochen später unternehme ich die letzte Tour in diesem Jahr mit dem neuen Utopia London, einem Urgestein von einem Rad, die Isar entlang nach Wolfratshausen.

Was kommt nächstes Jahr? Endlich mal in die neuen Bundesländer? Es gäbe Fernradwege in Mecklenburg, oder die Elbe entlang oder den Ostseeküstenradweg...